

Nun, Rui Gomez? sprach der König, indem er ihn ruhig, aber fragend anblickte.

Es ist, wie Eure Majestät vermuthete! — erwiderte der Herzog achselzuckend — Der Infant hat Sr. Gnaden Don Juan d'Austria mit dem Schwerte in der Faust zwingen wollen, ihm zu gestehen, was er mit Eurer Majestät gesprochen. — Fast möchte ich glauben, daß sein Kopf zerrüttet ist.

Sagt lieber: sein Herz! erwiderte der König.

Er ist ein Rasender! fuhr Silva fort.

Rasend — aber mit Bewußtseyn! sprach Philipp, sich mit untergeschlagenen Armen an den Tisch lehrend.

Gefangenschaft von einigen Monaten könnte nöthig werden, selbst wenn die Berichte Alba's aus den Niederlanden sich verspäten sollten! bemerkte der Herzog.

Ihn gefangen halten? — erwiderte der König dumpf — Glaubt Ihr, daß dieß genug sey?

Was meint Eure Majestät sonst? fragte Evoli befreundet.

Daß ich sein Vater sey, aber auch sein König und sein Richter! versetzte Philipp, indem sich eine leichte, aber schnell wieder verschwindende Röthe über sein Antlitz zu ergießen schien.

Don Ramon des Gaztelu trat ein. Er meldete den Prior der Dominicaner des Klosters, Juan de Tobar. Philipp nickte bejahend.

Der eintretende Mönch war ein Mann in der zweiten Lebenshälfte. Seine Miene hatte etwas Ernstes, Strenge, jedoch auch wieder Etwas, welches Zutrauen zu erwecken im Stande war. Der Priester verneigte sich tief vor dem Monarchen und erhielt dafür einen äußerst gnädigen Blick zurück.

Habe ich Euch nicht schon in Segovia gesehen? fragte endlich der Fürst.

Ich war so glücklich, Eure Majestät dort im Namen meines Klosters begrüßen zu dürfen! — erwiderte der Mönch — Erst seit kurzem vertauschte ich auf Befehl des Provinzials das letztere mit dem von Atocha, wo ich zum Prior ernannt ward. — Leider machte ich hier eine Erfahrung, die mich tief darniederbeugt, die ich aber Eurer Majestät, meinem Gewissen nach, nicht verhehlen darf. Sie betrifft —

Hier blickte der Priester bald auf den König, bald auf den Granden.

Sie betrifft den Infanten? — sagte der König etwas lebhafter wie gewöhnlich — Sprecht immer. Der Herzog kann es wissen.

Es wird mir schwer, das Vaterherz meines Monarchen verwunden zu müssen, aber ich darf nicht schwei-

gen; — sprach der Priester — Möge das Auge meines königlichen Herrn nicht mit Unzude auf mir ruhen. — Gestern Abend — erzählte er nach einem gnädigen Nicken des Königs — erhielt ich einen Befehl des Infanten, mich mit allen Religiosen meines Klosters augenblicklich zu ihm zu begeben \*). Wir waren unserer vierzehn. Außer uns waren noch da Pater Alvarado, ein Augustiner, und ein Mönch des Mathurinerordens, dessen Namen ich vergessen habe. So wie wir angekommen waren, eröffnete der Infant eine Disputation mit uns. Er sagte, daß er irgend Jemandem zu Leibe wolle, den er tödtlich hasse, und er verlange deshalb im Voraus die Absolution. Wir erklärten ihm einstimmig, daß das, was er verlange, unmöglich sey. Nun kam er auf etwas Anderes. Er sagte, daß der ganze Hof dieser Tage zum Tische des Herrn gehen werde; er könne sich mithin nicht ausschließen. Wegen der That aber, die er vorhabe, und damit er das Sacrament nicht unwürdig genieße, die Anwesenden aber dennoch nichts Ungewöhnliches bemerken möchten, verlange er, daß derjenige von uns, der die heilige Handlung ausüben werde, ihm eine ungeweihte Hostie reiche. — Dieser Vorschlag setzte uns Alle in das größte Schrecken. Wir erklärten, daß die Erfüllung seines Wunsches unmöglich sey. Wir baten, wir flehten, er blieb bei seiner Meinung, er wüthete, er tobte. Um ihn nur wieder in eine ruhige Stimmung zu bringen, fragte ich, ihn bei Seite führend: wer der Mann sey, den er tödten wolle. Er erwiderte: Es sey ein Mann von hohem Range.

Während der ganzen Erzählung des Mönches war in den Zügen des Königs nicht die geringste Bewegung zu lesen gewesen. Er hatte sich nachlässig an den Tisch gelehnt und seine Hände hielten wie mechanisch die Marmortafel festgeklammert. Jetzt — doch nur einen Augenblick — schien sein Antlitz ein ungeheurer Schmerz zu durchzucken, ein Angstschrei der gefolterten Seele sich entwinden zu wollen.

Yo soy el hombre! (Ich bin der Mann!) rief der unglückliche Vater und schauerlich hallten die Verzweiflungsworte in dem hohen Gemache wieder. —

Raum waren aber die Worte über die Lippen des Königs gekommen, als er sich auch augenblicklich ermannet zu haben schien. Es war, als ob er ein Unrecht — indem er sich übereilte — begangen hätte. Däster runzelte er die Stirn und sagte ruhig und mit festem starken Tone: Wie war es weiter mit dem Infanten?

Die Scene hatte fast zwei Stunden gedauert, — fuhr der Dominikaner fort. Der Prinz fluchte, wüthete, tobte;

\*) Wörtlich; nach Cabrera.